



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs**

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten/ biß zu dem ersten Sonntag des Advents

**Croiset, Jean**

**Jngolstadt, 1725**

**VD18 80294464**

XVIII. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung, Man findet keine Glückseeligkeit auf der Welt, als in dem Dienst Gottes.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44802**

## Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten

### Die History des Sonntags.

**D**ieser Sonntag hat nichts besonde-  
res in sich. Der Inhalt des E-  
vangelii / welches man zur Mess-  
dieses Tags ausgesucht / und welches uns  
erzählt die Geschichte von der Gesundma-  
chung des Sichtbrüchigen / dem der Hey-  
land zum Beweißthum dieses Wun-  
derwercks befohlen / sein Bett mit  
sich hinweg zu tragen / hat ihme den Na-  
men gegeben / der Sonntag von dem  
Sichtbrüchigen / welcher sein Bett mit sich  
nach Hauß getragen. Diß Evangelium  
hält in sich eine der stärckesten Beweiß-  
thumen der Gottheit Jesu Christi; alles/  
auch biß auf die geringste Umstände ist dar-  
inn wunderwürdig und lehrreich. Die  
Epistel / indem selbige erzählt die besonde-  
ren und vortreflichen Gnaden / welche  
Gott den Corinthern durch Jesum Chri-  
stum erwiesen / die geistliche Schätze / mit  
denen er sie überhäuffet / insonderheit was  
die Gab des Worts und der Erkennt-  
nuß belangt / ist zugleich eine Lob-Red die-  
ser florirenden Kirchen. Der Eingang der  
Mess ist ein Gebett / welches die Kirche zu  
Gott

144 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.

**G**ott thut/ um denselben demüthigst anzusehen / daß er den Frieden und Ruhe des Hertzens und Gewissens allen denen verleihen wolle/ welche ihm mit Innbrunst und Treu dienen/ damit er ihnen die Gültigkeit/ die man in seinem Dienst findet/ zu kosten geben wolle. Das Gebett/ mit welchem die heutige Mess anfangt/ ist aufgesetzt aus dem sechs und dreyßigsten Capitel des Buchs Iesus Sirachs/ oder Ecclesiasticus genannt.

### Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

**D**A pacem Domine sustinentibus te, ut Prophetae tui fideles inueniantur. Gib/ **D** Herr/ den Frieden denen/ die auf dich warten/ damit deine Propheten warhaft und treu erfunden werden / und es nicht das Ansehen habe/ als wann sie vergeblich geweiffaget hätten. Exaudi preces serui tui & plebis tuae Israel: Erhöre das Gebett deines Knechts/ und deines ganzen Volcks Israel. Lætatus sum in his quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus. Ich bin mit Freuden überschüttet worden / als ich vernommen/ daß wir in des Herrn Haus gehen werden. Dife letztere Wort sind hergenommen aus dem 121. Psalm. Dieser Psalm begreiff in sich die Meinungen  
des

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 145  
des Jüdischen Volcks / als dasselbe fertig  
stunde aus der Babylonischen Gefängnuß  
auszugehen. Die in einem frembden Land  
gefangene Juden/ batten Gott ohnabläs-  
sig/ daß sie doch baldest in ihr Land möch-  
ten zuruckkehren/ und seuffzeten beständig  
nach ihrer Freyheit. Nachdem sie nun ver-  
nommen/ daß Cyrus ein Gebott ausgehen  
lassen/ um selbige wieder in die Freyheit/  
und in ihr geliebtes Vaterland einzuset-  
zen: das erste / worüber sie sich freueten  
und Gott danckten/ ware/ daß sie des  
Herrn Tempel sehen wurden: *Lætatus  
sum in his quæ dicta sunt mihi, in domum  
Domini ibimus.* Nichts ist schöner noch  
löblicher / dann diese gottseelige Meinung/  
welche eine Anzeigung ist einer grossen und  
verwunderlichen Andacht und Gottes-  
forcht. Der heilige Geist lehrt uns durch  
dise Figuren und Bildnussen / wie unsere  
Meinungen gegen dem Himmel/ unserem  
wahren Vaterland beschaffen seyn müssen.  
David hat disen Psalm durch einen Pro-  
phetischen Geist gestellt / als er die Freud/  
welche einest das Volck haben werde/ wann  
es den Tempel zu Jerusalem / nach einer  
so langen Gefangenschafft / wieder sehen  
wurde. Dise Wort/ sagt der heilige Chry-  
sostomus / zeigen an die Freud und das  
Trolocken / welche bey den Juden die ges-  
wünscht

V. Buch. II. Th. R

146 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
wünschte Nachricht von ihrer Erlösung  
und Zuruckkunft nacher Jerusalem er-  
wecket haben. Die H. H. H. Hilarius/  
Augustinus und Hieronymus richten auf  
den seligen Eingang in das himmlische  
Jerusalem / was der Prophet allhier von  
dem irdischen sagt. In der That / was  
für eine süsse Freud soll nicht einem Glau-  
bigen verursachen / wann er an die selige  
Ewigkeit gedenckt?

Da mercedem sustinentibus te, sagt der  
Text / ut Prophetæ tui fideles inveniatur :  
Belohne endlich / O HErr / die Gedult /  
den Eysen und das Vertrauen deines  
Volcks / welches ungeacht so vieler Abwech-  
lungen und Unglück / dir allzeit treu geblie-  
ben. Der Scribent redt allhier von dem  
Jüdischen Volck / welches seit der Baby-  
lonischen Gefangenschafft nicht mehr in  
Abgötterey verfallen ; und es scheint daß  
er andeuten wolle / daß er von dem Messia  
rede / als ob er sagte : HErr / der Eysen  
und die Treu / mit welchem dir das ganze  
Volck dienet / ist wohl werth / daß du ihnen  
zur Belohnung den Messiam / den so lang  
gewünschten Heyland zukommen laffest :  
so sende dann disen Erlöser / damit so vile  
Weissagungen / welche uns denselben ver-  
heissen haben / nicht eytel und vergeblich  
seyen / und daß sich erscheine / daß die Pro-  
pheten

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 147  
pheten wahr gesagt. Deswegen spricht  
er: Exaudi preces servi tui, & plebis tuæ  
Israël: oder wie der Text sagt: Exaudi  
orationes servorum tuorum: Erhöre das  
Gebett deiner Dieneren.

### Von der Epistel.

**D**ie Epistel dieses Tags ist hergenom-  
men aus dem ersten Capitel der ers-  
ten Epistel des heiligen Pauli an die Cor-  
inther / allwo der heilige Apostel Gott  
dancket für die Gaaben und Gnaden / die  
er ihnen verliehen.

Gratias ago DEO meo semper pro vo-  
bis in gratia DEI, quæ data est. Ich dan-  
cke meinem Gott allzeit euerthalben für  
die Gnad Gottes / die euch durch Jesum  
Christum gegeben ist. Dese Gnad / welche  
Gott den Corinthern erwiesen / und für  
die der heilige Paulus demselben dancket /  
ist die Gnad ihres Berufes zum Glau-  
ben Jesu Christi und zum Christen-  
thum. Dises ist in der That die allgrö-  
ste Gnad / massen ohne Glauben keine See-  
ligkeit zu erwarten. Die Corinthen lagen  
vorhin in der Finsternuß der Abgötterey  
ganz begraben; und wie dese Haupt-  
Stadt Achajen / ja ganz Griechenland / ei-  
ne der reichsten Städten in ganz Orient  
ware / so herrschete darinn die Abgötterey /

148 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
die Mutter aller Lastern mit desto grösser  
rer Macht. Obwohl diese Stadt von ih-  
rem alten Glanz vil verlohren / ware sie  
nichts desto weniger noch damahls in sol-  
chem Glor/ daß sie verdiente/ von Cicerone  
das Liecht von ganz Griechenland genennet  
zu werden.

Der heilige Paulus kame der erste dar-  
hin das Evangelium zu predigen/ und zwar  
ohngefahr um das Jahr Christi 52. Dam-  
als er von Philippen vertrieben worden/  
kam er nacher Athen/ von Athen aber gen  
Corinthen. Er verbliebe daselbst ander-  
halb Jahr / dieweil er durch eine Erschei-  
nung Jesu Christi / welche zu ihm sagte /  
daß er ein grosses Volck in selbiger Stadt  
habe / hierzu angefrischet und gestärcket  
wurde. Der Ausgang hatte bald hernach  
dise Weissagung wahr gemacht. Der  
Glaub gewanne unter den Corinthern ei-  
nen erstaunlichen Fortgang / und die Kir-  
che zu Corinthe wurde in kurzer Zeit eine  
der zahlreichsten und am meisten florieren-  
den Kirche in ganz Achajen. Der heilige  
Paulus welcher darinn so herrliche Be-  
kehrungen / so wohl der Juden als der  
Heyden gewürckt hatte / fangt seinen  
Brieff/ den er ihnen schreibet / an/ mit  
Danccksagung gegen dem HErrn für eine  
so grosse Gnad. Wohl eine schöne Lektion  
für

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 149  
für sehr vil Leuth/ welche nachdem sie eine  
gleiche Gnad empfangen / ihre ganze Le-  
benszeit zubringen ohne einmahl GOTT dar-  
für zu dancken. Sind wir nicht auch aus  
diser Zahl? Ein Christ/ ein Catholischer /  
soll keinen Tag in seinem Leben vorbe-  
hen lassen/ohne GOTT zu dancken/ daß er ihn  
von Christlichen Eltern hat lassen gebohren  
werden / und daß er ihne in dem Schooß  
der Kirchen hat lassen auferziehen / da in-  
zwischen so vil andere in dem Unglaub/oder  
Spaltung und Ketzerey leben und sterben.

Quod in omnibus divites facti estis in  
illo, in omni verbo, & in omni scientia.  
Ich dancke ihm / sagt der Apostel weiters/  
daß ihr in allen Dingen seyd durch ihn  
reich gemacht / in allerley Red / in allerley  
Erkenntnuß. Dise Güter und Gaaben /  
von denen der heilige Paulus sagt/ daß die  
Glaubige darmit seyen reich gemacht wor-  
den/ sind neben den würcklichen Gnaden /  
auch die auffserordentliche Gaaben des hei-  
ligen Geists / welche GOTT den Glaubig-  
en der ersten Zeiten so reichlich mittheilte:  
Die Gaaben der Sprachen und Weissas-  
gungen / des Verstands der heiligen  
Schriften/ und der Geheimnussen der Res-  
ligion; die Gaab der Predig/ ja so gar der  
Wunderen. In disen ersten Zeiten der Kir-  
che waren dise besondere und herrliche Gna-  
den

150 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
Den nicht ungemein ; Gott theilte selbige  
reichlich mit. Weil aber die Corinthier we-  
gen ihres Prachts / Weichlichkeit und  
Stolzes von dem Reich Gottes natürli-  
cher Weiß weiters entfernet waren / dann  
die übrige Völcker in Orient / so waren  
auch besondere übernatürliche Gnaden von-  
nöthen ; welche ihnen dann auch Gott  
reichlich zukommen lassen. Wer ist bey  
euch gewesen / sagt der heilige Pabst Ele-  
mens in einem Brieff / den er an sie ge-  
schrieben / wor ist bey euch gewesen / der euch  
nicht Glück gewünscht habe wegen der Er-  
kannntnussen / und der so vollkommenen  
und gewissen Wissenschaft / die euch Gott  
mitgetheilt ? Man sihet genugsam / setzt er  
hinzu / daß ihr die Ausgiessung des heiligen  
Geists in aller Völle empfangen. Inzwi-  
schen aber will der heilige Paulus nicht sa-  
gen / daß ein jeder Glaubiger zu Corintho  
alle diese Gaben empfangen / sondern nur  
allein / daß selbige der Kirche zu Corintho  
überflüssig seyen mitgetheilt worden. Diese  
Stadt ware die reichste in ganz Griechen-  
land / der Apostel aber wünschet ihnen nur  
allein Glück wegen ihrer geistlichen Reich-  
thumen / welche dann auch die einzige sind /  
die ein Christ hochachten soll : als nemlich  
die heiligmachende Gnad / die Demuth / Lie-  
be / Keinigkeit / samt allen Christlichen Tug-  
enden.

Sicut

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 151

Sicut testimonium Christi confirmatum est in vobis. Wie dann das Gezeugnuß von Christo in euch kräftig worden ist. Das ist/ daß durch diese Gaben und Gnaden die Wahrheit der Lehr Jesu Christi/ welche ihnen der Apostel geprediget / und deren er ihnen Zeugnuß gegeben hatte / sichtbarlich unter ihnen seye bekräftiget und bestätigt worden. Diese übernatürliche Gaben des Himmels / als nemlich die Gab der Sprachen/Gab der Weissagung/ Erkenntnuß/ Wunderen/ haben der Wahrheit seiner Predig Zeugnuß gegeben; und diß sind klare Beweisthum / so wohl der Fürtreflichkeit ihres Glaubens / als auch der Wahrheit der Christlichen Religion. Ita ut nihil vobis desit in ulla gratia, expectantibus revelationem Domini nostri Jesu Christi. Also daß ihr keinen Mangel habt/ seht der heilige Apostel hinzu/ an einigerley Gnaden / und wartet auf die Offenbarung unsers HErrn Jesu Christi. Als wann er ihnen sagte: Ihr seyd mit allen nothwendigen Gaben und Gnaden übersflüßig versehen worden / um euch wider alle Versuchungen und Anläuffe des Feinds euers Heyls zu unterstützen und zu stärken / und in dem Glauben und Dienst Gottes biß auf die Zukunfft Jesu Christi zu verharren. Durch diese Offenbarung

152 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
oder Zukunft des Heylands muß man ver-  
stehen nicht nur das jüngste und allgemei-  
ne Gericht/ sondern auch das sonderbare an  
dem End unsers Lebens. Die herrliche und  
aufferordentliche Gnaden/ welche euch der  
HErr seit eurer Befehrung erwiesen/ ver-  
sichern euch genugsam derjenigen/ welche  
er euch zu erweisen bereit ist/ wann ihr in  
seinem Dienst biß in den Todt getreulich  
verharret. Inzwischen aber stehet bestän-  
dig auf eurer Hut/ werdet nicht nachlässig;  
entsprechet allen diesen Gnaden und  
Gunsten mit einer großmüthigen und be-  
ständigen Freu; damit euch nicht etwan  
alle diese Gaben/ mit denen euch der HErr  
so reich gemacht hat/ nur dienen zu eurer  
Verdamnuß und Verderben/ wann ihr  
nicht verharren wurdet; und euch allzu-  
sehr auf seine Güte verlassend/ ihr euch  
nicht selbst widersprechet; und in seinem  
Dienst nachlässig werdet. Confirmabit  
eos usque in finem sine crimine in die adven-  
tus Domini Iesu Christi: Welcher euch auch  
bestättigen wird biß an das End/ daß ihr  
unsträflich seyd auf den Tag der Zukunft  
unsers HErrn Iesu Christi. Es ist klar/  
daß diese Wort mit Beding müssen ver-  
standen werden. Sie geben zu verstehen/  
sagen die Ausleger/ daß Gott nicht er-  
manglen werde den Corinthern allen noth-  
wendig

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 153  
wendigen Beystand zu verleihen / um sich  
in dem Guten / und in der Übung aller  
Christlichen Tugenden / bis auf die Zukunft  
Jesu Christi / das ist / bis an das End ih-  
res Lebens je mehr und mehr zu bekräfti-  
gen ; wofern sie ihrer Seits durch Un-  
danckbarkeit und Sünden der Gnad kei-  
ne Hindernuß in den Weeg legen. Die  
Gnaden / durch welche uns der HErr in  
der Tugend bekräftiget / sollen nicht ver-  
hindern / daß wir nicht alles von unserer  
Schwachheit zu besorgen haben : Cum  
metu & tremore vestram salutem operami-  
ni, sagt gleicher Apostel Philipp. 2. Wür-  
cket euer Heyl ohn Unterlaß mit Furcht  
und Zittern. Die Weißheit Gottes last  
uns die Freyheit / daß wir den Beystand/  
den uns seine Gnad antragt / gebrauchen  
können oder nicht ; Er ladet ein zu Cro-  
nen und zu Ehren-Gaben / sagt der hei-  
lige Chrysostomus / er ziehet aber diese-  
nige nicht darzu / die sich weigern da-  
hin zu gehen. Die allergröste und bes-  
ondere Gnaden sollen uns danckbar und  
demüthig / nicht aber nachlässig machen /  
oder daß wir zu vil von uns selbst halten.  
Je mehr Gaben wir empfangen / sagt der  
heilige Gregorius / je grössere Rechnung  
werden wir von diser Einnahm geben  
müssen ; je reicher man ist / je mehr hat

154 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
man zu verliehren / je mehr ligt uns dar-  
an / daß wir nicht verliehren was wir er-  
worben haben. Wie vil glänzende Liech-  
ter hat man in der Kirche gesehen / welche  
von dem Wind ausgelöscht worden / weil  
sie sich durch eine tieffe Demuth gegen  
demselben nicht bedeckt haben? Wie vil  
reich beladene Schiff sind an Klippen zer-  
schmetteret worden / oder auf Sandbän-  
cken stehen blieben / und zu Grund gegan-  
gen: Qui se existimat stare, videat ne ca-  
dat. 1. Corinth. 10. Wer da vermeint/  
daß er stehe / sagt eben diser Apostel an ei-  
nem andern Ort / der sehe zu / daß er nicht  
falle. Diß ist die wichtige Lehr / welche all-  
hier der heilige Paulus den Corinthern /  
und insgemein allen Glaubigen gibt.

### Von dem Evangelio.

**D**as Evangelium der heutigen Mess ist  
hergenommen aus dem neunten Ca-  
pitel St. Matthäi / allwo die Geschichte  
von der Wunder vollen Gesundmachung  
des Sichtbrüchigen / welchem Jesus Chris-  
tus befohlen sein Beth auf sich zu nehmen/  
erzehlt wird.

Nachdem der Heyland die Gränzen der  
Gergaseneren / allwo einer Legion böser  
Geistern / die er aus einem oder zweyen  
Besessenen ausgetrieben / erlaubt in eine  
Heerd

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 155  
Heerd Schwein zu fahren / und selbige zu  
ersäuffen / verlassen / fuhr er über das Ga-  
liläische Meer / und kam in die Stadt Ca-  
pharnaum / aber geheim und in aller Stille.  
Seine Ankunfft aber konte nicht also ver-  
borgen bleiben / daß selbige nicht alsobald  
bekannt / und die Nachricht darvon in ei-  
nem Augenblick in der ganken Stadt aus-  
gebreitet wurde. Es kam eine so grosse  
Menge Leuth dahin zu ihm / daß weder  
das Haus / noch der Vorhoff selbige be-  
greiffen konte. Weil nun die Jünger so  
vil Zuhörer versamlet sahen / und wohl  
wusten / daß JEsus nicht ermanglen wür-  
de selbige zu unterweisen / und ihnen das  
Brod des Worts Gottes / wie er ge-  
wohnt ware / auszutheilen / bereiteten sie ih-  
me einen erhabnen Stuhl / und stellten in-  
gleichem andere Stühl dar den Pharisä-  
ern und Gesatz-Lehrern / welche aus ver-  
schiedenen Flecken des Galiläisch- und Jü-  
dischen Lands / ja selbst von Jerusalem  
kommen waren / und weil sie sich zu Ca-  
pharnaum befanden / waren sie sehr froh  
ihne anzuhören. Nachdem sich nun jeder-  
man gesetzt / thate der Heyland eine sehr  
lehrreiche und bewegliche Red über die vor-  
nehmste Puncten des Gesatzes an sie / und  
redte mit solcher Krafft und Geist / daß ein  
ieder bekennen muste / daß er allein die Wis-  
senschaft

156 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
senschaft und Weisheit in ihrer Völle  
besitze.

Nach geendigter Predig / brachte man  
ihm eine grosse Anzahl Krancker / welche  
er alle vor der ganzen Versammlung ges-  
und machte; dergestalten / daß villeicht seine  
Allmacht niemahls mit grösserem Glantz  
hervorgeleuchtet / dann bey diser Gelegen-  
heit. Seine Gottheit aber brache sonder-  
lich hervor durch die Wunder- volle Ges-  
undmachung eines Sichtbrüchigen. Man  
kame / und brachte ihm mitten durch das  
Volk einen armseeligen / an Händen und  
Füssen lahmen Menschen / dergestalt / daß  
derselbe mehr einem Todten als Lebendis-  
gen gleich sahe. Vier Männer trugen ihn  
auf einem Beth / welche / weil sie sahen daß  
sie durch das Geträng nicht durchkommen  
konden / mithin auch keine Hoffnung vor-  
handen / daß sie ohngeachtet aller Bemü-  
hungen / denselben in das Haus hinein  
bringen kondten / entschlossen sie sich / ihne  
durch das Dach in die Kammer hinunter  
zu lassen. Wir haben bereits anderwertig  
angemerckt / daß die Dächer der Häuser in  
gantz Orient flach und eben waren / also  
daß man auf denselben spazieren konte.  
Ein alter Ausleger setzt hinzu / daß ein jes-  
des Haus in Mitte des Dachs eine Trepp-  
pe oder Steige hatte / die sich von aussenher  
öffnes

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 157  
öffnete / wann man auf das Dach gehen /  
oder den Luft in das darunter liegende  
Zimmer einlassen wolte. Diejenige nun /  
so disen Sichtbrüchigen trugen / weil sie  
wegen der Menge des Volcks nicht in  
das Hauß hineingehen konten / stiegen auf  
das Dach durch die außere Treppe / so da-  
hin führte / öffneten die Stiege / und ließen  
das Beth / worauf der Krancke lage / mit  
Stricken hinunter in die Kammer / in des-  
ren der Heyland ware.

Weil nun Iesus Christus sahe / daß  
ihr Glaub in dem Herzen eben so lebendig  
ware / als er sich von aussenher feurig er-  
zeigte ; mithin auch eingenommen von ih-  
rer Liebe / und den heiligen Beschaffenhei-  
ten des Kranckens / thate alsobald was sie  
begehrten ; damit er uns aber lehrte / daß  
man die Gesundheit der Seelen jederzeit  
der Gesundheit des Leibs vorziehen müsse /  
so ware die allererste Gnad / die er dem  
Sichtbrüchigen / ohne daß man solche von  
ihm begehrt / erzeiget / daß er demselben sei-  
ne Sünden vergeben / nachdem er ihn vor-  
hero zu einer lebendigen und wahren Reu  
und Buß über seine Sünden durch seine  
Gnad bewegt hat. Dixit Paralytico : con-  
fide fili, remittuntur tibi peccata tua : Sey  
getrost Sohn / sagte er zu ihm / deine  
Sünden sind dir vergeben. Wie sehr bite-  
tet

158 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
tet man unter den Christen um die Ge-  
sundheit des Leibs / um zeitliche Wohltha-  
ten! wie wenig aber begehren von Gott  
die Gnad einer aufrichtigen Buß! Nil  
Menschen wurden die Gesundheit des Leibs  
erlangen / wann sie auch nach der Gesund-  
heit der Seelen streben thäten; und wann  
sie vor allen Dingen anfangen wurden / ab  
ihren Sünden ein Abscheu zu haben / und  
selbige zu beichten / bevor sie in ihrer Kranck-  
heit ihre Zuflucht zu den Arzney = Mittlen  
nehmen thäten. Ab disen Worten: deine  
Sünden sind dir vergeben / verwunderten  
sich sehr die Gesatz = Lehrer und Pharisäer /  
ja ärgerten sich daran; inzwischen aber  
därfften sie ihre Gedancken nicht entdecken /  
sondern vergnügten sich bey sich selbst zu  
sagen: wer ist diser Mensch? was ge-  
denckt er? er lästeret: *Vixerunt intra se:  
hic blasphemat:* Die vermeinte Gottsläs-  
terung bestunde darinn / daß sich der Hey-  
land den Gewalt die Sünde zu vergeben /  
als welches allein Gott zukommt / anmaße-  
te. *Quis potest remittere peccata nisi solus  
DEUS?* Wer kan die Sünde verges-  
ben / dann nur einer / nemlich Gott? Sie  
sagten die Wahrheit. Deswegen wolte ih-  
nen der Heyland eben hierdurch einen klä-  
ren Beweis thum seiner Gottheit geben /  
indem er das / was er ihnen sagte / durch  
ein

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 159  
ein augenscheinlich Wunder bekräftigte /  
ja er fieng so gar an denselben zu zeigen /  
daß er den Grund ihrer Herzen kante /  
und welches nur allein Gott zukommt /  
daß er auch in die allerheimlichste Gedan-  
cken hineintringe.

Cum vidisset JESUS cogitationes eorum.  
JESUS / welcher ohne die geringste Anzei-  
gung das Innwendige des Menschen er-  
kannte / thate bey dieser Gelegenheit genug-  
sam dar / daß ihm nichts verborgen ; des-  
wegen sagte er zu ihnen : warum geden-  
cket ihr Arges in euren Herzen ? Quid est  
facilius dicere : dimittuntur tibi peccata  
tua ; an dicere, surge & ambula ? Welches  
ist leichter zu sagen : dir sind deine Sün-  
den vergeben : oder zu sagen / stehe auf  
und wandere ? Als wann der Heyland  
sagte : Ihr gestehet / daß niemand dann  
allein Gott die Sünden vergeben könne.  
Wann ich euch nun deutlich vor Augen  
lege / daß ich Macht habe die Sünden zu  
vergeben / werdet ihr mich dann als einen  
blossen Menschen ansehen ? Nun diese  
Macht habe ich / und es ist mir eben so leicht  
die Sünden zu vergeben / als es mir leicht  
ist / disen an alken seinen Gliedern lahmen  
Menschen gesund / und auf der Stelle ge-  
hend zu machen. Gott kan kein Wun-  
der thun eine Gottslästerung zu beschützen /  
und

160 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
und den Irrthum und Gottlosigkeit zu be-  
kräftigen. Wann ich nun diesen Sichtbrü-  
chigen vor euren Augen gesund mache / so  
beweise ich durch diß Wunder/ daß ich die  
Macht habe die Sünden zu vergeben/ und  
daß es einem nicht schwerer fällt die Sünden  
zu vergeben/ dann diesem lahmen Menschen  
den Gebrauch seiner Glieder wieder zu ge-  
ben ; damit ihr nun durch den sichtbaren  
Gewalt/ den ich hab / allerley Kranckhei-  
ten zu heylen/ handgreiflich überzeuget wer-  
det / daß ich eine unsichtbare Macht habe/  
die Sünden zu vergeben / deswegen sage  
ich zu dem Sichtbrüchigen : Ut autem  
sciatis quia Filius hominis habet potestatem  
dimittendi peccata : Stehe auf/ und zeig-  
en/ daß du vollkommen gesund seyest/ tra-  
ge selbst dein Beth mit dir / und gehe na-  
cher Hauß. Auf diese Wort des Allmächt-  
igen stehet der Sichtbrüchige auf/ nimmt  
selber in Angesicht des ganzen Volks sein  
Beth auf seine Schultern / und nach-  
dem er durch den Hauffen hindurch ge-  
gangen / begibt er sich vor Freuden auf-  
hüpfend nacher Hauß. Wie es scheint/  
so hat Jesus Christus während seinem  
sterblichen Leben wenig deutlicherere und  
angenscheinlicherere Proben seiner Gott-  
heit von sich gegeben/ dann bey diser Ver-  
gebenheit ; und man muß mehr dann blind  
seyn/

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 161  
seyn/ wann man derselben nicht überzeugt  
seyn will. Mercket/ daß er das sichtbare  
Wunderwerck / welches er zur Stund  
durch Gesundmachung dieses Lahmen  
würckt / nur darum verrichtet / damit er  
die unsichtbare Macht / welche er hatte auf  
Erden die Sünden zu vergeben/ beweisen  
möchte: Ut sciatis: nun kan Gott kein  
Wunder würcken / den Irrthum und die  
Lügen zu bekräftigen. Wie sich dann auch  
das Volck vermassen darüber verwunder  
ret / daß sie in einen heiligen Schrecken  
fielen. Man hörte die ganze Versamm  
lung ausruffen: Preiß / und Herrlichkeit/  
und ewiges Lob seye Gott dem Allmächt  
igen/ welcher solchen Gewalt den Men  
schen gegeben hat: Qui dedit potestatem  
talem hominibus. Es ist glaublich/ daß die  
meisten von den Juden / welche allzeit ein  
unverständlich und fleischlich Volck gewe  
wesen / eine so augenscheinliche Wahrheit  
nicht begriffen haben; und weil sie nicht  
fassen konten / daß der / den sie als einen  
wahren Menschen ansahen/ zugleich wahr  
er Gott seyn könne/ daß sie Jesum Chri  
stum annoch nur als einen Wunder- und  
außerordentlichen Mann betrachten; und  
diß ware die Ursach/ daß sie Gott lobten/  
der den Menschen/ wie sie sagen/ einen sol  
chen Gewalt gegeben hätte. Jesus Chris  
tus

V. Buch. II. Ch.

§

stus

162 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.

stus vergabe die Sünden / und würckte Wunder / nicht nur als Mensch / sondern als Gott und Mensch / vermög des Gewalts / welchen die Göttliche Natur der Menschheit / mit deren sie weesentlich vereiniget ware / mittheilte / und mit welcher sie nur eine Person / nemlich die Person des Worts ausmachte. Würckte also der Sohn des Menschen diese Wunder durch eigene Gewalt und Krafft ; die übrige Menschen würckten selbige allein in dem Namen Jesu Christi / und durch eine frembde Macht.

Das Gebett / so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird / ist folgendes :

**W**ir bitten dich / O Herr / demüthigst / du wollest unsere Herzen durch die Göttliche Würckung deiner Gnad bewegen / und leiten / massen wir dir ohne dich nicht gefallen können / durch unsern Herrn / 2c.

Epistel St. Pauli 1. Cor. cap. 1.

**B**rüder : Ich dancke meinem Gott allezeit eurethalben, für die Gnad, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr in allen Dingen seyd durch ihn reich gemacht, in allerley Worten, und in allerley Erkennuß, wie dann das Zeugnuß von Christo in euch kräftig worden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an einigerley Gnaden, und wartet auf die Offenbarung uns  
fers

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 163  
fers HErrn Jesu Christi, welcher auch euch be-  
stättigen wird bis an das End, daß ihr unsträflich  
seyd auf den Tag der Zukunft unsers HErrn  
Jesu Christi.

Dise Epistel ist von Epheso ge-  
schrieben worden um das Jahr Jesu  
Christi 56. einige Zeit vorher ehe  
der heilige Paulus von dorten ver-  
reist um in Macedonien zu gehen.  
Dise Epistel wird gemeiniglich in  
zwey Theil abgetheilt. In dem er-  
sten bestrafft sie der Apostel sehr  
hart wegen ihrer Trennungen/ und  
einer unter ihnen begangenen Blut-  
schand; in dem übrigen Theil des  
Brieffs antwortet er auf unter-  
schiedliche Fragen / welche ihm die  
Corinther vorgelegt hatten.

### Anmerckung.

Ihr seyd in allerley Gütern reich ge-  
macht worden. Damit der heilige Paulus  
die liebevolle und kräftige Bestrafung  
die er an die Corinther thun wolte / ange-  
nehm machen möchte/ fangt er seinen Brieff  
an/ mit Erinnerung an sie/ aller der über-  
natürlichen Gaben und besonderen Gna-  
den/ mit denen sie Gott in grossem Ueber-  
fluß

164 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
fluß überschüttet / und von Anfang ihrer  
Bekehrung an reich gemacht hatte. Nichts  
soll in der That denjenigen mehr zu Her-  
zen gehen / noch sie mehr bewegen / welcher  
nachdem sie sich warhafftig bekehrt / und die  
Süßigkeiten / die man in dem Dienst Got-  
tes findet / gekostet / denselben zuwider le-  
ben / und der Gnaden der Vorzugs-Liebe /  
die sie empfangen hatten / und der herrli-  
chen Wohlthaten / mit denen sie überschüt-  
tet worden / vergessende / ihr unordentliches  
Leben wieder an sich nehmen ; nichts / sag ich /  
ist tüchtiger solche undanckbare und untreue  
Seelen schamroth zu machen / dann die Er-  
innerung besagter Wohlthaten.

Man kan schwerlich begreifen / wie ein  
unordentliches Leben auf eine exemplari-  
sche Gottseeligkeit folgen ; und nachdem  
man in Aufrichtigkeit andächtig gewesen /  
daß man öffentlich gottlos werden könne.  
Wie kan doch das so lebendige und helle  
Licht / welches uns die Tugend in aller ih-  
rer Schönheit sehen laßt / sich gänzlich er-  
löschen / also daß man nur nicht einmahl  
empfindet / daß man blind worden ? Kan  
man den Geschmack der Andacht derges-  
talt verliehren / daß man auch ein Abscheu  
darab bekommt / ohne daß die Seel ihrer  
Kranckheit gewahr werde ? Und nachdem  
man Gott vil Jahr mit Innbrunst und  
Auf

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 165  
Auserbauung gedienet / kan man seinen  
Dienst ohne Schmerzen und Mergstigkeit  
verlassen? Diß wurde unmöglich scheinen/  
wann nicht täglich so vil Exempel beweisen  
thäten / daß solches nur zu vil geschehen  
könne. Die Verderbnuß des Herzen  
kommt bald in den Verstand und man  
lasset bald nach Gutes zu gedencen/ wann  
man aufhört fromm zu leben. Wann  
man in den Grund = Warheiten der  
Religion keinen Geschmack mehr findet /  
setzt man selbige bald aus den Augen; man  
gerathet gemeiniglich in gefährliche Irr-  
weeg/ wann man/ nachdem man den rech-  
ten Weeg erkant/ sich aus Eckel von dem-  
selben entfernt. Ach Gott! was für ein  
Unterschied der Sitten / Meinungen und  
Wandel zwischen einer warhafftig gottsee-  
ligen Person / und zwischen eben diser  
Person/ welche in Unordnung dahin lebt?  
man ware sanftmüthig/ demüthig/ ehrbar/  
dienstfertig/ liebreich / dann man ist diß als  
les/ wann man warhafftig tugendsam ist:  
Was für Klugheit / Vorsichtigkeit / Red-  
lichkeit liesse man nicht in seinem ganzen  
Auführen von sich mercken? Gene Dame/  
überzeuget der Haupt-Warheiten der Res-  
ligion/ fande keine wahre Freud / dann in  
den Übungen einer gründlichen Andacht/  
und lebte in der Welt / ohne derselben

166 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
Reglen nachzufolgen. Ihre wohl-inges-  
richtete Sitten/ ihre Züchtigkeit/ ihre Ges-  
flissenheit in ihren Pflichten/ ihre Holdsee-  
ligkeit/ mittheilten allen ihren schönen Ga-  
ben einen neuen Glanz. Der Neid respe-  
ctirte ihre Tugend; man stellte selbige in  
der Welt vor zum Muster einer Christli-  
chen Dame. Jene Ordens-Person/ nach-  
dem sie ihr Noviciat vollendet/ zoge durch  
ihre grosse Genauheit/ zärtliche Andacht/  
Znnbrünstigkeit/ durch ihre Abtödtung  
und Bescheidenheit/ aller/ ja so gar der äl-  
testen Ordens-Personen Verwunderung  
auf sich: wer hätte sagen sollen/ daß eine  
so gründliche Tugend sich mit der Zeit wis-  
dersprechen würde? Weil man sich aber/  
wie der weise Mann sagt/ nicht hat ange-  
legen seyn lassen einen Balcken zu verbess-  
ern/ das Dach zu durchsuchen/ ein eingee-  
fallenes Loch zuzumachen/ so ist das ganze  
Gebäu über einen Hauffen gefallen; ein  
Kleiner Spalt in dem Schiff hat demsel-  
ben einen traurigen Schiffbruch verursacht.  
Obscuratum est aurum: Diß so reine Gold  
hat mit dem Werth auch den Glanz ver-  
lohren. Mutatus est color optimus: Dife  
so reine/ so glanzende Tugend ist verdunck-  
let worden. Es ist disen auserwählten und  
Köslichen Gefässen ergangen wie den irr-  
Denen/ die sich bey erstem Fall zerbrechen.

Salos

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 167

Salomon / der sich hat verführen lassen;  
ein Apostel / der zu einem Abtrünnigen wor-  
den / beweisen nur allzuvil / daß wann man  
einmahl Gott gekostet hat / wann man  
recht andächtig gewesen / und darvon ab-  
last / wird man niemahl nur halb und halb  
gottloß. Man könnte sagen / daß der Glaub/  
der gesunde Verstand / die Auferziehung/  
ja die Vernunft selber sich mit der Ans-  
dacht verliehren. Jener so weise / so ver-  
nünftige / so wohl auferzogene Jüngling/  
bleibt nicht mehr ein solcher / so bald er nicht  
mehr andächtig ist. Jene Christliche Da-  
me ist nicht mehr zu erkennen / seit deme  
sie weltgesinnet worden. Jene junge Or-  
dens-Person gibt Anlaß zur Vergernuß /  
so bald sie von ihrem Eyser nachlast: Re-  
memorami pristinos dies, in quibus illu-  
minati magnum certamen sustinuitis pas-  
sionum. Was für Empfindungen erweckt  
nicht / sonderlich an dem End des Lebens/  
das traurige Angedencken diser verlöschs-  
nen Tugenden / und der so köstlichen Gnas-  
den / die man also zu seinem Verderben  
mißbraucht hat?

Evangelium St. Matth. cap. 9.

In der Zeit: Tratte der Herr Jesus in ein  
Schifflein, und fuhr über, und came in ein  
Stadt. Und siehe, sie brachten ihm einen Sichts-  
brüchigen, der lage im Beth. Und Jesus sahe  
an ihn.

168 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
an ihren Glauben, und sprach zu dem Sichtbrü-  
chigen: Sey getröstet Sohn, deine Sünden wer-  
den dir vergeben. Und sihe, etliche aus den  
Schriftgelehrten sprachen bey ihnen selbst: Di-  
ser lästert Gott. Und da Jesus ihre Gedanken  
sah, sprach er: Warum dencket ihr arges in eu-  
rem Herzen, welches ist leichter zu sagen: Dir  
seynd deine Sünden vergeben, oder zu sagen:  
Stehe auf, und wandle? Auf daß ihr wisset, daß  
des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die  
Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Sichtbrü-  
chigen: Stehe auf, nehme dein Beth, und gehe in  
dein Haus. Und er stunde auf, und gieng heim.  
Da das Volck dieses sahe, entsetzten sie sich, und  
preiseten Gott, der solche Macht gegeben hat  
den Menschen.

### Betrachtung

Daß auf Erden keine wahre Glück-  
seligkeit anzutreffen / dann allein in  
dem Dienst Gottes.

P. I.

**B**etrachtet / daß wir nur darum er-  
schaffen worden / damit wir Gott  
erkennen / lieben / und ihm dienen:  
Wir können deswegen nicht glückselig  
seyn / wir dienen dann Gott; all andere  
Einbildung / die man sich von der Glück-  
seligkeit macht / ist falsch: wer dieselbe  
anderstwo dann in Gott sucht / der lebt  
in Betrug und Irrthum.

Jesus Christus sagt / sein Joch seye  
sanfft / und seine Last leicht. Die Welt aber  
gedenckt

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 169

gedenckt und sagt das Widerspiel: Wer betrügt sich nun/ und wem sollen wir glauben? Jesus Christus hat solches gesagt/ so ist es dann wahr; beweisen aber unsere Begierden und unser sehnliche Eyser/ daß wir diesem Ausspruch glauben?

Wann wir wollen glückselig seyn/ müssen unsere Begierden ersättiget seyn: nun aber ist kein erschaffen Gut/ welches nicht selbige noch mehr entzündet. Das Herz muß vergnügt seyn; auffer Gott aber ist selbiges voll Unruhe. Man ermüdet und verzehret sich in dem Welt-Dienst; und wo ist ein Stand ohne Verdruß/ kein Tag ist ohne Nebel/ keine Bedienung ohne Last; man thue wie man wolle/ alles eckelt/ alles erleidet zuletzt; Gott ist es allein/ dessen Joch süß und leicht. Meine einzige Vernunft kan mir hierinn so gar nicht das Widerspiel sagen/ und nichts desto weniger sehe ich an und bedencke mich/ ob ich dir/ O Herr/ dienen wolle.

In dem Welt-Dienst ist alles hart/ alles vergeblich; keine Freud ist/ die nicht mitten unter den Dörnen hervorwachset/ alles sticht. Wo ist auf diesem Meer ein stiller Tag/ alles ist in demselben voller Steinklippen/ und wie vil trauriger Schiffbrüchen gibt es nicht darauf? was muß man nicht in demselben von frembden/

L 5

ja von

170 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
ja von seinen eigenen Pakionen aus-  
stehen?

Hingegen in dem Dienst Gottes sind  
dise Tyrannen zum wenigsten angefehlet/  
alles ist ganz eben in seinen Beegen; der  
Himmel ist darinn allzeit heiter: und ge-  
wislich/ wann das Gewissen Frieden hat/  
wo ist eine süßere Stille! Ja Herr/ es ist  
wohl wahr/ daß dise Geheimnussen den Ge-  
lehrten und Weisen diser Welt verborgen/  
den Demüthigen aber allein geoffenbah-  
ret sind. Woran fehlt es/ O Herr/ daß  
ich selbige nicht erkenne? Laß mich selbige  
in der That erfahren / ich bin bereit alles  
aufzupfferen/ alles zu thun/ damit ich dise  
so süße und tröstliche Wahrheiten kosten  
möge.

P. II.

Betrachtet / daß unter den Wahrheiten/  
die man in dem Leben ausüben muß / we-  
nig sind/ die besser und deutlicher dargethan  
und bewiesen/ dann dise.

Welcher Welt-Mensch ist mit dem  
Herrn/ dem er dient/ zufrieden? Was führt  
man nicht täglich für Klägten über das/ so  
man in dem Welt-Dienst ausstehen muß!  
Und hingegen ist kein Heiliger / der nicht  
vergnügt / der nicht selbst mit Freuden in  
dem Dienst Gottes überhäuffet sey. Ist  
je ein einziger gewesen/ der sich beklagt/ daß  
man

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten. 171  
man in demselben zu vil leyden müsse / daß  
man darinn nicht genugsam belohnet wer-  
de / daß GOTT nicht ein gelinder HERR?  
Non sunt condignæ passionēs hujus tem-  
poris. Es ist keine Gleichheit zwischen un-  
seren Müheseeligkeiten und der Belohnung.

Die Einsamkeit / die Buß / das Creutz /  
sind den Weisen diser Welt verborgene  
Schätz; wo ist aber für die Frommen ei-  
ne reichlichere Quelle der Süßigkeit / des  
Friedens und innwendigen Trosts? Ih-  
re Bescheidenheit / Enthaltung / Gleichheit  
des Sinns / sind die Bildnussen der Stille  
ihrer Seele / und der Freude ihres Her-  
zens. Wann wird mich das Verlangen  
nach diser Glückseligkeit zu solcher Quelle  
führen.

Der heilige Paulus / als der erste Eins-  
sidler / bringt neunzig Jahr zu in der al-  
lererschrecklichsten Einöde; den Menschen  
unbekannt / und nur allein mit GOTT um-  
gehende. Beklagt sich aber diser heilige  
Paulus über seinen Herrn / dem er gedie-  
net / oder ist er etwan selbst zu beklagen?  
Er wuste nichts von dem / das in der Welt  
vorgienge. Wie vil Grosse gibt es nicht  
in der Welt / die da wünschen ein gleiches  
Loos gehabt zu haben? Neunzig in dem  
Welt-Dienst zugebrachte Jahr geben die-  
selbe auch so vil Trost in der Todtes-  
Stund

172 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
Stund? Folget keine Neu auf dieselbe?  
Verwundern sich alle Glaubige zu allen  
Zeiten über selbige/ werden sie auch von ih-  
nen hochgeschätzt? Wohl eine seltsame  
Sach! Es sind mehr dann sechs tausend  
Jahr/ daß dise Warheit durch den Glaus-  
ben/ durch die Vernunfft und Erfahrung  
dargethan und bewiesen wird/und niemand  
will selbige glauben. Muß man sich dann  
verwundern/ daß so vil unseelige Menschen  
gefunden werden?

Ich will / O HErr/ die Anzahl dersel-  
ben durch mich nicht vermehren / und ich  
bin überzeuget / daß man nur in deinem  
Dienst glückselig seyn kan. Wie ich dann  
auch keinen andern Herrn dann dich ha-  
ben will/ es soll auch fürhin meine einzige  
Ehr und Freud seyn dir zu dienen.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

Quam magna multitudo dulcedinis tuae,  
quam abscondisti timentibus te. Psal. 30.

Was für Süßigkeiten laffest du nicht  
diejenige/ die dich fürchten/ geniessen?

Melior est dies una in atriis tuis super  
millia. Psal. 83.

Ein einziger in dem Dienst Gottes zu-  
gebrachter Tag ist besser / dann sonst taus-  
send anderstwo.

Andachts

## Andachts-Übungen.

1. **S**chreibet euch ein Gesatz vor / daß ihr niemahl von der Andacht reden wollet / dann mit Ehrerbietung und mit solchen Worten / die da zeigen / wie hoch ihr selbige achtet ; redet von derselben nicht anderst / dann von der Quelle unserer wahren Glückseligkeit. Der Feind Jesu Christi und unsers Heyls ist es / welcher dise falsche Meinung auf die Bahn gebracht / daß nemlich die Andacht sehr saur ankomme / daß der Dienst Gottes hart sey ; daß man vil ungeheure Thier darinn zu zähmen habe ; daß man mit Schweiß und Blut darinn arbeiten müsse. Dise heut zu Tag so gemeine grobe Sprach macht vil blöde Seelen zaghafft. Sie unterhaltet die Ausgelassene in ihrem unordentlichen Leben / ist dem Herrn / welchem wir dienen / schmählich / und verursacht mehr Böses / als man aber vermeint. Ein heiliger Paulus in der Einöde / ein heiliger Ludovicus auf dem Thron / so vil Millionen Heilige und Heiligine von allerley Stand und Beruff / gedencken und reden vil anderst von der Andacht / dann die ausgelassene / freche und Welt-gefällige Weiber : Wem soll man nun glauben ? Ihr habt aber / wie ihr sagt / dise Süßigkeiten /

174 Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.  
Feiten / oder aufs wenigst diese Glückselige  
Zeit / die man in der Tugend genießt / nie-  
mahl erfahren / was habt ihr aber verrich-  
tet / um euch derselben würdig zu machen?  
Man hat annoch einen verderbten Ges-  
schmack / wegen des langen Gebrauchs der  
ungeschmackten Wollüsten der Welt.  
Man ist annoch schwach / man ist krank /  
und man wolte schon die Süßigkeiten der  
himmlischen Freuden kosten. Dienet Gott  
mit Eifer und Innbrunst / so werdet ihr  
ihme bald mit Freuden dienen.

2. Liebet und übet die innerliche Ver-  
sammlung in euch selbst. Ohne dieselbe  
geschieht die Andacht nur obenhin und ohne  
Grund. Fliehet das Getümmel und die  
Zerstreuung ; liebet die Eingezogenheit ;  
der grosse Welt-Lufft ist zum Heyl allzeit  
verderblich / es seye dann / daß uns Gott  
an denselben aufsehe ; aber auch dazumahl  
verbindet er uns zu dieser Versammlung in  
uns selbst / als zu einem nothwendigen Ver-  
wahrs-Mittel. Machtet den Anfang mit  
Meidung der allzuwilen weltlichen Gesell-  
schafften / ertödtet euren Borwitz in Anse-  
hen der neuen Zeitungen / und des Ges-  
chrens / die etwan in einer Stadt herum  
lauffen. Diese kleine Abtödtung hilfft  
sehr vil zur Versammlung in  
sich selbst

Der